

## Was macht die Zukunft der Berufsfotografie aus?

Irene Ascher ist Berufsfotografin und Innungsmeisterin des Landes Tirol. Fotografie ist für sie Philosophie, die Arbeit selbst eine analytische. Ein Gespräch über einen Beruf, nicht bloß über einen Job.



Foto: Franz Neumayr

Gmunden im Zuge der 13. Fototage, jener Fachmesse, die Branchentreff ist. Eine von Tausenden an diesen Tagen ist Irene Ascher. Die Berufsfotografin aus Tirol nimmt hier am Traunsee zahlreiche Termine wahr, sitzt in Vorträgen, unterhält sich vor allem mit jungen Kolleginnen und Kollegen, die sich entschieden haben, Fotografie professionell auszuüben. Etwas, das ihr gefällt, „denn nur wirkliche Profis wollen und werden ihren Weg machen“, ist sie sich sicher. Eine Teilzeit-Professionalität – sie meint damit Fotografie im Nebenjob – ist ihre Sache nicht.

### Arbeit mit dem Kunden

Erst die Frage, dann eine entsprechende Gegenfrage ... Wenn sich Berufsfotografen und Kunden treffen, um zu bereden, welchen Zweck entstehende Bilder erfüllen sollen, auf wen sie wie wirken sollen, was sie vermitteln sollen, dann ist Professionalität gefragt. Und exakt in solchen Situationen trennt sich die Spreu vom Weizen. Diese Kundengespräche sind es, die Ausbildung unersetzbar machen. „Mit bloßer Intuition wird man ein zielführendes Kundengespräch nicht führen können“, ist Irene Ascher sicher.

### Wege zur Professionalität

Die Fotografie wurde zum freien Gewerbe. Eine „Freiheit“, die Innungsmeisterin Ascher nicht grundsätzlich kritisiert, wiewohl sie einräumt, dass „mangelnde Qualifizierungen von Quereinsteigern“ durchaus zu bisweilen massiven Problemen für die Branche führen. So seien allgemeine Niveauverluste durchaus ablesbar, gravierend ist auch das Preisdumping. Und an der Behebung dieser Symptome arbeitet die Bundesinnung konsequent, mit an vorderster Front Irene Ascher. Ihr geht es dabei vor allem darum, dass der Lehrberuf ein

solcher bleibt und auch entsprechend Lehrplätze angeboten werden. „Es gibt wesentlich mehr Anfragen von potenziellen Lehrlingen, als die Branche positiv beantworten kann“, ist ihr wenig erfreulicher Befund dazu. Denn freilich ist die duale Ausbildung, also Praxis durch Lehre und Berufsschule, jener Weg, der die besten (Ausbildungs-)Ergebnisse nach sich zieht. Aber: Für Quereinsteiger in den Job braucht es ebenfalls Ausbildungsmöglichkeiten – das technische Know-how gehört verbessert, Fragen zur Erarbeitung eines persönlichen Stils behandelt, das Kaufmännische auf Vordermann gebracht.

### Der QAP als Zertifizierung

Da der Fotografenmeister mittlerweile ein Auslaufmodell ist, etablieren die Berufsfotografen neue Qualifizierungsmodelle. Etwa den Qualified Austrian Photographer (QAP). Es handelt sich dabei um eine freiwillige Bildungsmöglichkeit als Berufsfotograf in Zusammenarbeit mit dem Wifi, dennoch ist die dahinterliegende Struktur eine überaus ernsthafte. Und: Der QAP als Berufs-Auszeichnung soll den Kunden zeigen, dass sie mit einem Vollprofil arbeiten, dessen fotografisches Wissen ein unstrittiges ist. Für den Berufsfotografen selbst öffnet der QAP, eine offizielle Zertifizierung, etwa die Möglichkeit eines Masterstudiums an der Donau-Universität Krems.

### Fotografie im Heiligen Land

Tirol, Hochburg des heimischen Tourismus, Land der Wirtschaft und der Industrie. Ein florierendes Werk, und dennoch ist nicht alles eitel Wonne. Denn nicht überall werden ortsansässige Fotografen engagiert, das vor allem im Tourismus. „Werbeagenturen, oft aus Deutschland, bringen ihre Fotografen mit. Oder es gibt das Preisdiktat von Tourismusverbänden, deren Geschäftsführer Honorare vorzugeben



Die Tiroler Landesinnungsmeisterin Irene Ascher im Gespräch mit Ernst Wachernig: „Das Land ist nicht tot!“

„Die meisten Aufträge für Kollegen mit Geschäften auf dem Land kommen nach wie vor aus der Wirtschaft – hier funktioniert der regionale Zusammenhalt noch gut.“

Irene Ascher zum Zusammenhalt der Unternehmer in Tirol

„Preis-Dumping, das findet man schnell. Mit Qualität haben solche Fotografen nichts am Hut.“

Irene Ascher zu einem Problem der Branche seit der Öffnung des Gewerbes

versuchen ...“, gibt Ascher einen Einblick in Geschäftspraktiken, die für heimische Arbeits- und Lehrplätze bei den Berufsfotografen nicht förderlich sind.

### Das Geschäft in der Provinz

Abseits von Städten macht man nach wie vor Geschäfte, wie Irene Ascher einräumt. Hier ist der Fotograf ein Universalist, der alles macht – Pass, Bewerbung, Familie, Hochzeit, Produkt. Das Problem, wie in anderen Branchen auch, ist der Preisverfall, der sich in der Berufsfotografie oft auch deswegen ergibt, da nicht alle Kollegen die gleichen Qualitätsstandards setzen. Ein Problem, das die Branche zu lösen hat, zugegeben. Wir werden deswegen nicht müde werden, immer wieder Aufrufe bezüglich Qualität zu starten.

### Menschenbilder als Image

Wahrscheinlich 600.000 Menschen haben die Menschenbilder-Ausstellung in Tirol gesehen. Das von der Steiermark übernommene Erfolgskonzept mit Fotoausstellungen im öffentlichen Raum, tourt 2017 wieder durch Tirol und wird an sechs Ausstellungsorten gezeigt. Für Irene Ascher eine Möglichkeit, auf die Arbeiten der Tiroler Berufsfotografie explizit hinzuweisen.

### Und die Zukunft, Frau Ascher?

Nochmals – wer sich als Berufsfotograf qualifiziert, wird Zukunft haben. Wer richtig kalkuliert, dem wird das zusätzlich leichter fallen. Und wer über allem auch noch kreativ arbeitet, dem steht die Welt offen!

Text: Ernst Wachernig